

Alfred Gradmann

Autor(en): **Winkler, Robert**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 8: **Bauten für Verwaltung und Geschäft**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lausanne; E. Henry, Verwaltungsdirektor der Landesausstellung, Lausanne; M. Lamunière, Generaldirektor der Imprimeries Réunis S. A., Lausanne; Pierre Monnerat, beratender Graphiker der Landesausstellung, Lausanne; F. Waefler, Präsident der Propagandakommission der Landesausstellung, Lausanne. Wettbewerbsbedingungen und Antragsformulare können bis zum 31. August 1962 bei der Propagandaabteilung der Schweizerischen Landesausstellung, Lausanne, angefordert werden.

Gestaltung des Riedgrabenareals in Zürich-Oerlikon mit Bauten für ein Hallenbad und eine Freizeitanlage mit Quartierpark

Eröffnet vom Stadtrat von Zürich unter den in der Stadt Zürich heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1961 niedergelassenen Architekten. Dem Preisgericht stehen für sechs bis acht Preise Fr. 50000 und für Ankäufe Fr. 15000 zur Verfügung. Preisgericht: Stadtrat Dr. S. Widmer, Vorstand des Bauamtes II (Vorsitzender); Stadtrat A. Hohenstein, Vorstand des Gesundheits- und Wirtschaftsamt; W. Hess, Gesundheitsinspektor; Stadtbaumeister Adolf Wasserfallen, Arch. BSA/SIA; Ernst Gisel, Arch. BSA/SIA; Werner Jaray, Arch. BSA/SIA; Max Schlup, Arch. BSA/SIA, Biel; Ersatzmänner: Marcel Mäder, Arch. BSA/SIA, Bern; H. Mätzener, Architekt, Adjunkt des Stadtbaumeisters. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50 auf der Kanzlei des Hochbauamtes der Stadt Zürich, Amtshaus IV, 3. Stock, Büro 303, bezogen werden. Einlieferungstermin: 31. Oktober 1962.

Primar- und Oberstufenschulhaus an der Talgutstraße in Winterthur

Projektwettbewerb, eröffnet vom Stadtrat von Winterthur unter den in der Stadt Winterthur heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1961 niedergelassenen Architekten. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von sechs Entwürfen Fr. 26000 und für allfällige Ankäufe Fr. 4000 zur Verfügung. Preisgericht: Stadtrat H. Zindel, Bauamtmann (Vorsitzender); Edwin Bosshardt, Arch. BSA/SIA; Ernest Brantschen, Arch. BSA/SIA, St. Gallen; Philipp Bridel, Arch. BSA/SIA, Zürich; Eduard Del Fabro, Arch. BSA/SIA, Zürich; Dr. Richard Müller, Präsident der Kreisschulpflege; Stadtbaumeister Ernst Rügger, Arch. BSA/SIA; Stadtrat F. Schiegg,

Schulamtmann; Ersatzmänner: Stadtrat Dr. H. Bachmann, Finanzamtmann; Oskar Bitterli, Arch. BSA/SIA, Zürich; Ulrich Huttenlocher, Arch. SIA, Adjunkt des Stadtbaumeisters. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 40 beim Bauamt Winterthur, Hochbauabteilung, Technikumstraße 79, bezogen werden. Einlieferungstermin: 30. November 1962.

Nachrufe

Arch. BSA/SIA Alfred Gradmann †

Unser lieber Freund und Kollege Alfred Gradmann ist am 17. Juni nach einer langen, unerkannten Krankheit, die plötzlich akut wurde, unerwartet rasch gestorben. Damit hat ein musikalisches Leben zu früh seinen Abschluß gefunden. Alfred Gradmann wurde am 17. Januar 1893 als Bürger von Aarau in Augsburg geboren, kam dreijährig mit seinen Eltern nach Zürich, wo er mit drei Schwestern und einem älteren Bruder eine frohe Jugendzeit verbrachte. 1912 bestand er die Matura, um anschließend eine Lehre als Hochbauzeichner im Büro der Gebrüder Pfister zu absolvieren. Zeitlebens sprach er mit größter Verehrung von diesen hervorragenden Lehrmeistern.

Nach der Lehre besuchte er die ETH, wo er 1918 bei Professor Karl Moser diplomierte. Die ersten anderthalb Jahre nach dem Diplom verbrachte Alfred Gradmann im Atelier von Professor Bonatz in Stuttgart. Wenn er von jener Zeit erzählte – und das kam im engen Freundeskreise gelegentlich vor –, vernahm man weniger von den Bauten, die projektiert oder ausgeführt wurden, als von der künstlerischen Stimmung, die damals im Atelier Bonatz, das heißt im Turmsaal des Bahnhofes Stuttgart, herrschte. Dort wurde ein Flügel aufgestellt, und Gradmann vertauschte oft – unter anderem mit Kollegen wie Rudolf Christ aus Basel und P.M. Goldschmid aus Zürich – das Zeichnen mit dem Ensemblespiel. Auch später hat der Verstorbene im Geigen-spiel stets Erholung gefunden.

Als Gradmann aus Stuttgart in die Schweiz zurückkam, arbeitete er zuerst in der Firma Maurer & Vogelsanger. 1924 machte er sich selbständig und baute vorerst einige damals sehr moderne Einfamilienhäuser. Sein Ziel war nie die Führung eines großen Büros gewesen, sondern er gestaltete die ihm gestellten Aufgaben ganz persönlich und nahm sich aller Details mit der ihm eigenen Gründlichkeit an. Er zeigte stets großes



Arch. BSA/SIA Alfred Gradmann, 1893–1962

Interesse für die Umgestaltung alter Privathäuser. So wurden ihm der Umbau eines Patrizierhauses im Neumünsterquartier in ein Mädchenheim übertragen. Ferner gestaltete er die Villa Wesendonck zum Rietbergmuseum um und renovierte den Beckenhof. Jahrelang war er mit den Baufragen des Sanatoriums Hohenegg in Meilen beauftragt, wo er als letzten Bau ein Schwesternhaus erstellte. Die Stadt hatte ihn unter anderem auch mit der Ausführung einer Etappe der Wohnkolonie Heiligfeld betraut. Sein Tod hat verhindert, daß er, zusammen mit seinem alten Freund Goldschmid, eine größere Siedlung im Auftrag der Baugenossenschaft Brunnenhof zu Ende führen konnte. Eine erste Etappe ist von den beiden Freunden heute beendet.

1927 verheiratete er sich mit der Basler Sängerin Margrith Lüscher. Sie starb vorzeitig nach einer langen, schweren Krankheit. Mit seltener Menschlichkeit half Alfred Gradmann die Krankheit seiner ersten Gattin tragen. Ins harmonische Leben von Alfred Gradmann paßte nur eine künstlerisch begabte Ehegefährtin, und als er nach deren Tod nochmals eine Ehe schloß, fiel die Wahl auf Frau Edith Schoenlank-Gernsheim, die sich als Übersetzerin betätigte.

Alfred Gradmann war ein Mensch voller Zurückhaltung, doch spürte jeder, der mit ihm in Berührung kam, seine starke Persönlichkeit. Er war der Mann und Kollege, der jederzeit und in jeder Situation das richtige Wort am richtigen Ort zu sagen wußte. Es ist daher nicht verwunderlich, daß ihm die Fachverbände ihr Vertrauen schenkten und ihn in ihre höchsten Ämter wählten. Von 1939 bis 1941 war er Präsident des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins, von 1946 bis 1950 führte er als Obmann des Zentralvorstandes den BSA, und kurz darauf wurde er zum Obmann der Orts-

gruppe Zürich des BSA gewählt. Von 1953 bis zu seinem Tode war er Präsident der Ständekommission Zürich des SIA. Er leitete die Sitzungen und Generalversammlungen jeweils mit größter Sorgfalt, nie unvorbereitet und mit größter Objektivität.

Er war gegenüber der modernen Entwicklung der Architektur sehr aufgeschlossen. So wurde von ihm an der Generalversammlung des BSA 1949 in Gais und St. Gallen der schwedische Architekt Lars Gieritz zu einem Referat über die Rationalisierung und Normung im Bauwesen eingeladen, lange bevor der BSA und der SIA das heutige Büro für Baurationalisierung ins Leben riefen. In seine BSA-Präsidentschaft fielen unter anderem die denkwürdigen Generalversammlungen auf Rigi-Staffel, in Besançon und in Herrliberg. Unter seiner Führung wurde von der Ortsgruppe Zürich des BSA die «Auszeichnung für gute Bauten der Stadt Zürich» durchgeführt und vom Stadtrat geschaffen.

Ganz besonders aber war er der Ausbildung des Nachwuchses zugetan. Seit dem Zweiten Weltkrieg war er Lehrer am Abendtechnikum. Bald darauf wurde er Vorstand der Abteilung für Hochbau, und 1959 übernahm er das verantwortungsvolle Amt eines Rektors des Abendtechnikums. Das war für ihn damals vielleicht zu viel. Aber aus seinem Verantwortungsbewußtsein heraus konnte er das Amt nicht ablehnen, als es sich zeigte, daß im damaligen Zeitpunkt nur er für dieses in Frage kam.

Drei Redner haben anlässlich der Abdankung am 20. Juni im Krematorium in Zürich anerkennende Worte über Alfred Gradmann gesprochen. Ich glaube aber, ein Nachruf auf unseren lieben Gradmann kann nicht schließen, ohne daß ihm auch an dieser Stelle unser aufrichtiger und herzlicher Dank für seine aufopfernde Tätigkeit in den Fachverbänden ausgesprochen wird. Gradmanns Berufsauffassung und sein Einsatz als Mensch für seine Mitmenschen und für unsere Verbände waren und bleiben vorbildlich.

Robert Winkler

Marcel Fischer †

In Zürich hat am 30. Mai der Kunsthistoriker Dr. Marcel Fischer nach kurzer Krankheit einen unerwarteten Herztod erlitten. Vier Tage zuvor hatte er an der Jahresversammlung des von ihm gegründeten und seit 1951 mit Energie und Zielstrebigkeit geleiteten Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft über das Arbeitsjahr 1961 Bericht erstattet. Sein Hinschied ist ein harter Schicksalsschlag für diese in stetem Aufstieg

begriffene Institution, die noch auf lange hinaus der Initiative und Arbeitskraft wie auch der persönlichen Beziehungen ihres Gründers bedurft hätte. Mit Bewunderung denkt man an die überraschende Leistung zurück, die Marcel Fischer vollbracht hat, indem er, während er noch im städtischen Schuldienst stand, die ideellen, organisatorischen und wirtschaftlichen Grundlagen für ein kunstwissenschaftliches Institut schuf, das mit keiner Hochschule, keinem Museum in direkter Verbindung steht, sondern in voller Selbständigkeit auf gemeinnützig-kultureller Basis arbeitet. Da galt es, Behörden, Repräsentanten der kunstwissenschaftlichen Fachkreise und am Kunstleben interessierte Gönner für den neuartigen Plan zu gewinnen und das neue Unternehmen aus bescheidenen Anfängen zu einer Leistungshöhe zu führen, die schon 1956 den Bezug eines eigenen Hauses in Zürich rechtfertigte.

Unter persönlicher Mitwirkung Marcel Fischers konnte intensiv an der Bestandsaufnahme, Erforschung und Publikation beweglichen schweizerischen Kunstgutes gearbeitet werden. In Verbindung mit solchen Forschungen fanden Ausstellungen mit wissenschaftlichen Katalogen (Füssli-Zeichnungen, Barthélemy Menn, Edouard Vallet) statt. Der Sammler Arthur Stoll ließ seine umfangreichen Kollektionen in einem Bilderband veröffentlichen, dessen Textteil insbesondere Präzisierungen zur Biographie Ferdinand Hodlers enthält. Im Photolaboratorium und in der Restaurierungsabteilung des Instituts wurde wertvolle Arbeit geleistet: Bibliothek und Archiv erfuhren einen planmäßigen Ausbau, und es wurde ein speziell geschultes Personal herangebildet.

Marcel Fischer arbeitete schriftstellerisch an den Publikationen des Instituts mit und schrieb außerdem eine größere Zahl von Aufsätzen sowie ein Werk über Rudolf Koller und Arbeiten über Rembrandts Gemälde und Daumier als Maler, über Zürcher Bildniskunst und über Füsslis Römisches Skizzenbuch. Organisatorischen Einsatz leistete er bei der Gründung der Kunsthistoriker-Vereinigung Zürich und bei der Zürcher Kulturspende für das Museum Schaffhausen. Am 16. April 1906 geboren, erreichte er nur ein Alter von 56 Jahren; das von ihm geschaffene Institut wird sein Andenken dauernd wachhalten und ehren.

E. Br.

Kurt Sponagel †

In Zürich ist am 13. Juni Kurt Sponagel-Hirzel im 75. Lebensjahr gestorben. Neben seiner Berufsarbeit als Industrieller

der Baubranche beteiligte er sich intensiv am schweizerischen Kunstleben, indem er im Lauf der Jahrzehnte eine bedeutende Sammlung moderner Graphik aufbaute. Nachdem er aus seinen Kollektionen oft Leihgaben für Ausstellungen hatte auswählen können, wurde ihm in seiner letzten Lebenszeit noch die Genugtuung zuteil, daß im Kunsthaus Zürich wesentliche Teile seiner Sammlung als geschlossenes Ganzes gezeigt wurden. Kurt Sponagel stand in freundschaftlicher Beziehung zu vielen Schweizer Künstlern, deren Tätigkeit im Bereich der Druckgraphik er durch aktive Anteilnahme förderte. Wir hörten im Jahre 1944 seine herzlich persönliche Ansprache an der großen Ausstellung Hermann Hubers, in welcher seine ermutigende Verbundenheit mit diesem Schöpfer meisterhafter Zeichnungen und Radierungen eindrucksvoll in Erscheinung trat. Die Liebe zum Tessin verkörperte sich bei Kurt Sponagel in der langjährigen Freundschaft mit Ignaz Epper, Fritz Pauli und Robert Schürch. Wenige Monate vor seinem Hinschied schenkte er der Graphischen Sammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule seine druckgraphischen Kollektionen dieser Künstler, die er in der Eröffnungsansprache einführend charakterisierte.

E. Br.

Verbände

Ausstellungen des Schweizerischen Werkbundes

Es erweist sich immer wieder, daß auch Ausstellungen im kleineren Rahmen gut geeignet sind, Kontakte mit der Bevölkerung, mit der Presse und nicht zuletzt mit der Industrie zu schaffen. Die Geschäftsstelle des SWB ist deshalb bemüht, Anfragen nach solchen kleineren Ausstellungen stets gut zu beschicken. So fand im Juni eine Ausstellung in vier Schaufenstern der Schweizerischen Bankgesellschaft in Aarau statt. Die Ausstellung wies mit großen Texttafeln auf die Bestrebungen des SWB hin und war in der Einfachheit der Konzeption für den Passanten bestimmt. Entsprechend der Anzahl der zur Verfügung stehenden Schaufenster, befaßte sich die Ausstellung thematisch und hinsichtlich der ausgewählten Beispiele mit einer Gesamtbetrachtung der Werkbund-Ziele und der Aktion «Die gute Form», mit dem gedeckten Tisch, mit dem Innenraum und mit dem Spielzeug. Die Ausstellung war als Wanderausstellung aufgebaut worden. Vor ihrer Ein-